gar eigentümlich gestaltet sich da unten das Leben der Tiere. Fische von wunderlichster Gestalt tummeln sich im Wasser, von denen wir nur das Seepferdchen (in der Mitte des Bildes) nennen wollen, dessen Kopf mit dem des Pferdes Aehnlichkeit hat, und dessen Schwanz zusammengerollt werden kann. Rechts unten bewegt sich der Hummer, ein mächtiger Krebs mit wohlschmeckendem Fleische, und nicht weit von ihm ist eine Krabbe, mit breitem Kopfbruststück und eine Garneele in zarter roter Färbung, beide ebenfalls der Krebsfamilie zugehörig. Da erblicken wir die Seeschildkröte, die ausgewachsen ein Gewicht bis zu 1000 Pfund erreicht. An den Pflanzen und Gesteinen des Meeres sind schönfarbige Muscheln der verschiedensten Art befestigt, wie auch Seerosen (Seeanemonen), Seenelken, zu den Polypen gehörige Tiere, in Gestalt den Blumen ähnlich, mit prächtig gefärbten Fühlern. Zu dieser Familie gehören auch die Korallen, die aus Kalkschichten bestehen und zahllosen kleinen Tieren zur Wohnung dienen. Auf dem Bilde sehen wir einen schönen rot gefärbten Stamm Edelkorallen, aus denen die mannigfachsten Schmucksachen gemacht werden. Links davon befinden sich Badeschwämme. Dieselben bestehen aus einem hornartigen Netzwerke, das mit einer gallertartigen Masse angefüllt ist. Diese wird durch Kneten und Treten entfernt, und nachdem die Schwämme gehörig ausgewaschen und getrocknet sind, kommen sie in den Handel. Unterhalb des Hummers liegt auf dem Meeresgrunde ein Seestern, und zwischen den Hummerscheren sehen wir einen Seeigel, mit Stacheln besetzte niedrige Tiere. Rechts auf dem Bilde ist ein Tintenfisch bemerkbar. Er trägt 8 kurze und 2 lange, mit Saugnäpfchen besetzte Fangarme. Von ihm gewinnt man einen braunroten tintenartigen Saft, den man als Malerfarbe (Sepia) verwendet. In der Mitte des Bildes, nahe der Oberfläche des Meeres sind Quallen, gallertartige, durchsichtige Tiere mit einem pilzähnlichen Körper. Am Unterteile des Schirmes ist der Mund, mit dicken Saugarmen besetzt.

11. Die Pußta.

Oestlich von Waizen durchfließt die Donau die große ungarische Tiefebene, welche ganz den Charakter des westasiatischen Steppenlandes trägt. Dürre Sandwüsten und Heidestrecken wechseln mit weiten Viehtriften und fruchtbaren Ackerflächen, in manchen Gegenden unterbrochen von Sümpfen. Besonders zwischen Donau und Theiß finden sich ausgedehnte Pußten. Das sind die von Ackerbau und Viehzucht in Anspruch genommenen Steppen. Oft meilenweit sieht man hier keinen Baum, keine menschliche Wohnung, keinen geordneten Weg. Nicht der frohe Gesang der Vögel ermuntert den ermüdeten Wanderer. Nur hie und da steigt trillernd eine Heidelerche empor; Scharen von Krähen durchziehen die Gegend, und in sumpfigen Gegenden finden sich Wasservögel in größerer Zahl, besonders Reiher. Bleigrau überspannt der Himmel die weite Steppe, in der im Sommer eine brennende Hitze und im Winter strenge Kälte herrscht.

Die Pußten werden von unzähligen Viehherden bevölkert, welche fast ausschließlich im Freien leben. Die Hirten bilden je nach der Gattung des Viehes, das sie weiden, abgeschlossene Kasten. Die vornehmsten unter ihnen sind die Csikos (Tschikosch), äußerst gewandte Reiter, denen die Aufsicht über die Pferdeherden anvertraut ist. Die Pferde bleiben mehrere Jahre lang im Freien. Sind sie völlig ausgewachsen, so kommt der Tag der Zähmung. Der Csikos sucht sich das geeignete Pferd aus, als wollte er es streicheln, und sobald er mit der Hand die Mähne erfaßt hat, schwingt er sich auf das Tier. Dieses stürmt im wildesten Laufe von dannen, um sich seiner Last zu entledigen, aber der Hirt sitzt fest auf dem Rücken des Renners. Selbst wenn sich das Pferd niederstürzt, weiß er der Gefahr zu entgehen, und erhebt es sich, so sehen wir ihn auch wieder auf dem Rücken des Tieres, das wie ein Pfeil über die weite Steppe dahinfliegt. Endlich sinkt das Pferd erschöpft nieder. Der Hirt legt ihm nun Zaum und Gebiß an und führt es gezähmt zurück.

An den einsamen Straßen der unbewohnten Ebene stehen einzelne Wirtshäuser, Csarda (Tscharda) genannt, die schon von weitem an ihren weißgetünchten Wänden und hohen Pumpenschwengeln zu erkennen sind. Hier ist der Versammlungsort der Hirten und Bauern, die fleißig dem jungen roten Landwein zusprechen und ihre Thonpfeife rauchen. Kommen zufällig Zigeuner hinzu, so müssen diese Musik machen, und nun hallt die Csarda wieder von fröhlichem Tanz.

Die umfangreichen Acker- und Weideflächen der Steppe, sowie die großen Viehherden gehören einzelnen Herren, die fern von dem eigentlichen Herrensitze „Vorwerke“ mit den nötigen Wirtschaftsgebäuden errichtet haben. Um diese Vorwerke siedeln sich nach und nach Bauern an, und so entstehen kleine Dörfer, die freilich sehr weit von einander entfernt sind. Kirchen und Schulen begegnet man in der Pußta nur selten, und die Bewohner der weiten ungarischen Steppen wachsen fast ohne Unterricht auf.

12. Neapel und der Vesuv.

Neapel erhebt sich amphitheatralisch an den Gestaden des Tyrrhenischen Meeres längs eines Golfes, „ein Stück Himmel, auf die Erde gefallen.“ Tiefblauer Himmel überspannt die herrliche Landschaft, die in den

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/517